

B5 aktuell 15. Dezember 2013

Tod eines Handlungsreisenden

Von Arthur Miller

Staatstheater Nürnberg Schauspielhaus

Inszenierung Sascha Hawemann (14.12.2013)

Barbara Bogen - für Bayerischer Rundfunk, B5 Die Kultur 15.12.2013

Wie viel wiegt, wie viel wert ist die Würde des Menschen im Kapitalismus des 21. Jahrhunderts? fragt Regisseur Sascha Hawemann - 1967 geboren und aufgewachsen in der ehemaligen DDR- und übersetzt mit seiner Inszenierung Arthur Millers im Nachkriegsamerika geschriebenes Stück „Tod eines Handlungsreisenden“ mühelos in das Deutschland von Heute. Ein Deutschland, in dem es brodeln, kocht zwischen Wirtschaftskrise, neuen Technologien und Leistungsdruck. Willi Lomann ist hier der etwas schmierige Familienvater aus dem Mittelstand, der sich im Unterhemd und roter Trainingsjacke durch seine berechtigten Zukunfts- und Existenzängste brüllt und sich Träume vom Aufstieg der Söhne bei SportScheck24 halluziniert, einer, der unter Hochdruck steht, Bluthochdruckkandidat, Stresspatient, klassischer Burn-Out. Auf dem Familiensofa murmelt er schon zu Beginn ruhelos und tonlos vor sich hin, explodiert gelegentlich gefährlich schwitzend. Verzweifelt gebrüllt wird viel in der Familie Lomann, und Vatersohnkonflikte sind nur vor dem gemeinsamen „Raumschiff Enterprise“ gucken kurzfristig sediert. Dadurch, dass sich Lomann seit Jahrzehnten abrackert für Firma, Familie und Lebensversicherung, umherreist durch die Republik zwischen Magdeburg, Leipzig und Braunschweig, hat er sich das eingehandelt, was man ein „Erschöpfungssyndrom“ nennt. „Ich bin nun ja, ein wenig erschöpft.“ gesteht er verzweifelt lächelnd seinem jugendlichen Chef, einer zynischen Witzblattfigur mit Schwimmflossen, dem seine neue Digitalkamera wichtiger ist als der lang gediente Mitarbeiter, den er auch prompt feuert. Die Songs von Amy Winehouse oder Marilyn Monroe, die Frau Lomann auf ihren bunten Highheels zum Trost trällert, begleiten nur den unaufhaltsamen Untergang einer Mittelstandsfamilie in die Hölle von Hartz IV, ebenso wie Angela Merkels gelispelte Worte zur Lage der Nation aus dem Fernsehen, gegen die Lomann vergeblich anheult. Wolf Gutjahr hat dazu eine phänomenal karge Bühne geschaffen, bestehend nur aus einem Sofa und zahllosen Kleiderständern, an denen hundertfach jene Anzüge, die der Vertreter Lomann verkaufen sollte, baumeln wie am Galgen, an denen seine Söhne Klimmzüge vollziehen, Kleider, die Lomann am Ende zu Kleiderbergen häuft, als gäbe es hier schon ein Grab. Eine Inszenierung auf Hochtouren, auf Speed. Sie lässt keine Sekunde Stillstand zu. Collage-Splitter, Textfragmente aus Heiner Müllers „Hamletmaschine“ oder Michel Houellebecqs „Plattform“ durchziehen das düstere Gemälde eines modernen deutschen Untergangs. Hawemann und sein atemberaubend vitales Ensemble mit Stefan Lorch als Lomann, Louisa von Spiess als grandios die Verzweiflung hinter Billig-Glamour kaschierender Linda Lomann, Christian Taubenheim, Julian Keck als Söhne und Philipp Weigand erzählen die Geschichte tatsächlich so, als sei die Erkenntnis, dass Lebenslügen und Illusionen die Veränderungen des gesellschaftlichen Systems verhindern, neu. Ein Theaterabend mit wildem Furor, er lässt Brutalität und Banalität des sozialen Abstiegs spüren und auch seine Lächerlichkeit. Eine bemerkenswert zeitnahe Inszenierung, so kraftvoll, das man streckenweise vergisst, dass man im Theater sitzt. Diese Inszenierung ist ein Ereignis, sie könnte glatt durchgehen als offener Aufruf zum Widerstand.